

Predigt zum 1. Sonntag nach Trinitatis

14. Juni 2020

Prof. Dr. Eve-Marie Becker

„Wer euch hört, der hört mich;

Und wer euch verachtet, der verachtet mich“ (Lk 10,16).

Mit diesem Jesus-Wort, überliefert im Lukasevangelium, das über diesem 1. Sonntag nach Trinitatis steht,

begrüße ich Sie herzlich zum Universitätsgottesdienst – per Video, wo wir Gottes Wort an uns im Rhythmus biblischer Sprache und im Takt der Musik hören wollen.

Lesung *AT*: Jer 23,16-29

Lesung *Evangelium*: Joh 15,9-17

Ohne Freundschaft, liebe Universitätsgemeinde,
kann kein Mensch sein.

Ohne Freundschaft sind wir jämmerlich allein,
verkümmern wir.

Doch das Leben lehrt auch immer wieder:
Freundschaft – welch ein wetterwendisches
Ding!

Da berichtet doch Lukas folgende, eher
eigentümliche Szene: Als es um die Verurteilung
Jesu in Jerusalem geht, sendet der Präfekt Pilatus
den Verhafteten Jesus zum Tetrarchen Herodes
Antipas. Dieser aber hat letztlich nur Spott für
den Mann aus Galiläa übrig, und Lukas fährt fort:
„An dem Tag wurden Herodes und Pilatus
Freunde; denn vorher waren sie einander feind“
(Lk 23,12).

Sind Freunde, wie wir aus dieser Szene ableiten
könnten, nichts weiter als die Feinde
gemeinsamer Feinde?

Männerfreundschaften – Frauenfreundschaften
übrigens auch! – können wohl verlässliche
Bündnisse sein. Doch sie sind meist geschmiedet
nach Interessen und Kalkül. Wetterwendisch sind

sie und am Ende doch klein und zerbrechlich und bedeutungslos.

Gibt es denn *echte* Freundschaft – wetterfest und stabil? Und wie sieht echte Freundschaft aus?

Nun mag es viele verschiedene Konzepte von Freundschaft geben. Der Evangelist Johannes lehrt uns *ein* Konzept, das höchste.

Freundschaft lernen heißt von Christus lernen.

Es eröffnen sich dabei *drei Perspektiven* von Freundschaft:

- Christus macht uns zu seinen Freunden;
- als Christus-Freunde sind wir Freunde Gottes;
- im Hause Gottes haben Christus-Freunde Gemeinschaft in Liebe.

Christus, der Freund:

Als Herr und Meister haben ihn seine Jünger und Jüngerinnen angesprochen. Jüngerinnen und Jünger hat sich Jesus von Nazareth als Freunde ausgesucht und seine eigene Familie verlassen.

Die Radikalität seines Lebens hat ihn gleichwohl umgetrieben: Nicht konnte Jesus wie die Füchse eine Grube haben oder wie die Vögel unter dem Himmel ein Nest bauen: der Menschensohn hat *nichts*, wo er sein Haupt hinlege (Lk 9,58).

Als radikaler Lehrer hat Jesus seine Freunde ermahnt, geführt und angetrieben, ihnen nichts erspart und sie oft enttäuscht, überrascht, verängstigt.

Unberechenbar ist seine Freundschaft, und das erklärt Jesus selbst wie folgt: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern ich habe euch erwählt“ (Joh 15,16).

Freunde sind *erwählt*: Ich erinnere mich noch heute, wie vor 30 Jahren eines Tages bei einer Radtour Ulrike, meine Mitschülerin im Leistungskurs Deutsch, mich fragte: „Willst Du meine Freundin sein?“

Sie hatte mich erwählt. Als ihre Freundin. Selten war ich so stolz wie an jenem Tag! Eine besondere Form einer Schulfreundschaft.

Doch die Radikalität des Alltags lässt oft wenig Zeit für schöne Zeichen der Freundschaft: nette Worte oder Wein unter Kerzenschein.

Wohl sitzen auch die Freunde mit Jesus beim Wein zusammen: Nicht aber einer verklärten Stimmung wegen oder um zu *chillen*.

Sie feiern vielmehr aus Freude über die Gemeinschaft von Freunden *und* bereiten zugleich ein Zeichen der Erinnerung an den unberechenbaren, rastlosen Meister vor – ein Zeichen, das sie untereinander *nach* seinem Tod vereint.

Bedingungs- wohl auch rücksichtslos hat Jesus seine Mission verfolgt. Für Kompromisse blieb da wenig Platz – noch nicht einmal unter Freunden.

Offen und schonungslos spricht der Freund mit Freunden: die Evangelien nennen das *parrhesia*.

Jesus, der Freund ist unduldsam: *Gottes* Willen sollen sie verstehen, Gottes Barmherzigkeit begreifen. Darin will sich der Freund den Freunden zu erkennen geben!

Doch können die Radikalität der Sprache, die Bedingungslosigkeit, Unberechenbarkeit und Schonungslosigkeit seiner Mission, die Kompromisslosigkeit seines Wirkens umgekehrt *Freundschaft* zu Jesus wecken? Soll uns der, der

so autoritär lebt und angestrengt agiert, der Tag und Nacht getrieben ist von seiner Aufgabe, wirklich zum Freund werden können?

Jesus tut einen *Freundschaftsdienst*, der unvergleichlich in seiner Art ist: Jesus geht freiwillig in den Tod, er geht in den Tod voraus und durch den Tod hindurch zum Ostermorgen, um seinen Freunden, den Seinen, ebensolches Leben aus dem Tod zu schaffen.

„Niemand hat größere Liebe als die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13), sagt Jesus seinen Freunden. Er nimmt seinen Tod auf sich, um seinen Freunden Leben zu schenken.

Am Freundschaftsdienst bewährt sich der echte Freund.

Die Christus-Freunde sind Freunde Gottes:

Jesus handelt aus Liebe – von Gott geliebt, liebt er seine Freunde. Er liebt sie bis in den Tod.

„... In den Armen liegen sich beide,
und weinen für Schmerzen und Freude“ (F.
Schiller).

Aus dieser Liebe erwächst das Gebot an die Freunde:

„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!“

Die Liebe Gottes und die Liebe zu Gott bestimmen Jesus. Seiner *Freunde* wegen erfüllt Jesus das Liebesangebot Gottes – des Gottes, der auch von sich gesagt hat:

„Bin ich nur ein Gott, der nahe ist, ... und nicht auch ein Gott, der ferne ist?... Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, ... und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“ (Jer 23,23.29)

In Jesus Christus zeigt sich der ferne, der gewaltige, der mitunter gewalttätige Gott als derjenige, der er wesenhaft seit der Schöpfung ist: als nahender, als *liebender* Gott.

Die Liebe zu seinem einzigen Sohn reicht so weit, dass der liebende Gott all die, die Jesus zu seinen Freunden macht, in sein ewiges Haus der Liebe aufnimmt.

Als Kinder Gottes sind die Christus-Freunde für jetzt und immer beschützt – sie sind weder

obdachlos noch auf sich allein gestellt: in Zeit und Ewigkeit sind sie in Gottes Liebe geborgen.

„Euch aber habe ich gesagt, dass ihr Freunde seid; denn alles, was ich von meinem Vater gehört habe, habe ich euch kundgetan.“ (Joh 15,15)

Christus-Freunden ist nichts weniger als das wahre Wesen des nahen Gottes offenbar: Gott *ist* Liebe!

„Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch. Bleibt in meiner Liebe!“ (Joh 15,9)

Freundschaft mit Christus heißt, die Liebe Gottes und die Liebe seines Sohnes zu erfahren – Teil der Liebesgemeinschaft zu werden, und wenn man mit Schiller sagen will: im Bunde der dritte zu sein.

In dieser Gemeinschaft mit Christus und Gott wird die *philia*, die freundschaftliche Liebe, in *agape* – die höchste Form aller Liebe – verwandelt.

Wahre Freundschaft – so sagt Johannes – lebt aus der *agape*.

Die Gemeinschaft der Christus-Freunde:

„Das ist mein Gebot, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch liebe“ (Joh 15,12).

Christus-Freunde leben aus der Liebe Gottes, die ihnen die Freundschaft Jesu schenkt.

Diese Liebe aber behalten die Christus-Freunde nicht für sich selbst. Sie teilen sie miteinander, um sie zu vermehren – wie Fische und Brote im Korb auf grünem Gras ausgegeben oder wie der Wein in Kana aus Wasser verwandelt: je mehr geteilt, je mehr gegessen und getrunken wird, je mehr ist für alle da.

So wie Gott in Jesus verschwenderisch liebt und gibt, so vermehrt sich die Liebe, wenn sie geteilt und ausgeteilt wird.

In der Gemeinschaft der Christus-Freunde sind Freundschaft und Liebe nicht zu trennen: Wahre Freundschaft ist ein Gebot der Liebe, und vollkommene Liebe treibt die Furcht vor dem Scheitern der Freundschaft aus.

Liebe Christus-Freunde,

Freundschaft lernen, so lehrt uns Johannes, heißt von Christus lernen.

Jesus Christus hat eine unvergleichliche Form der Freundschaft gestiftet: Diese Freundschaft schafft Leben aus dem Tod und führt hinein in das göttliche Haus der Liebe – dahin, wo Gott selbst nahe, da wo *agape* ist.

Welche Freundschaft könnte besser, wahrer, wetterfester und stabiler, echter, zuverlässiger und attraktiver sein?

Von der Freundschaft Christi zu uns getrieben, mögen wir begreifen, was Freundschaft *eigentlich* ist.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Fürbittengebet:

Wir beten mit Worten des Liedes 400, gedichtet von Johann Scheffler alias Angelus Silesius:

1) Ich will dich lieben, meine Stärke,
ich will dich lieben, meine Zier;
ich will dich lieben mit dem Werke
und immerwährender Begier!
Ich will dich lieben, schönstes Licht,
bis mir das Herze bricht.

2) Ich will dich lieben, o mein Leben,
als meinen allerbesten Freund;
ich will dich lieben und erheben,
solange mich dein Glanz bescheint;
ich will dich lieben, Gottes Lamm,
als meinen Bräutigam.

3) Ach, dass ich dich so spät erkannte,
du hochgelobte Schönheit du,
dass ich nicht eher mein dich nannte,
du höchstes Gut und wahre Ruh;
es ist mir leid, ich bin betrübt,
dass ich so spät geliebt.

4) Ich lief verirrt und war verblendet,
ich suchte dich und fand dich nicht;
ich hatte mich von dir gewendet
und liebte das geschaffne Licht.
Nun aber ists durch dich geschehn,
dass ich dich hab ersehn.

5) Ich danke dir, du wahre Sonne,
dass mir dein Glanz hat Licht gebracht;
ich danke dir, du Himmelswonne,
dass du mich froh und frei gemacht;
ich danke dir, du güldner Mund,
dass du mich machst gesund.

6) Erhalte mich auf deinen Stegen
und lass mich nicht mehr irregehn;
lass meinen Fuß in deinen Wegen
nicht straucheln oder stillestehn;
erleucht mir Leib und Seele ganz,
du starker Himmelsglanz.